

Der Dramaturg - Denker, Intellektueller, Anstifter, Vermittler

Seit den Tagen Lessings steht der Begriff der "Dramaturgie" für Fragen, die über den Alltag der einzelnen Theatervorstellung hinaus reichen und ihm zugleich vorausgesetzt sind. Man spricht von der Dramaturgie eines Stücks, eines Abends, einer Inszenierung, aber auch von der einer Spielzeit oder eines Theaters. Lessing prägte die Vorstellung des Dramaturgen als desjenigen, der, ausgehend von der aktuellen Produktion, eine kritische Bestandsaufnahme der aufgeführten Stücke unternimmt, die Dicht- und Schauspielkunst kommentiert, die Theaterkunst und das Spiel kritisch begleitet und dabei eine neue Vorstellung dessen durchzusetzen versucht, was Theater überhaupt ist oder sein könnte. Manche minderwertige Theaterarbeit überlebte wie das Insekt im Bernstein in Lessings glanzvollen Polemiken. Andererseits steht Lessings Werk wie eine Wasserscheide in der Geschichte des Theaters und der dramatischen Literatur in Deutschland: Autoren wie Corneille oder Marivaux, die sein Verdikt traf, verschwanden in der Folgezeit nahezu komplett aus den Spielplänen. Die Wirkung der Tragödie wurde nach Lessing immer wieder ausgehend von seinem Übersetzungsvorschlag von *Eleos* und *Phobos* in den Kategorien von *Furcht* und *Mitleid* diskutiert.

Häufig waren Zeiten der Krise, in denen die Kulturinstitutionen unter erhöhten Legitimationsdruck gerieten, diejenigen der regsten Aktivität der Dramaturgie: So etwa die 20er- und 70er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts, in denen am Theater Erwin Piscators und an der Berliner *Schaubühne* Maßstäbe gesetzt wurden für das, was eine Dramaturgie ist und leisten kann: Der Dramaturg war hier der Intellektuelle im Theater, der Denker, Herausgeber kritischer Ausgaben und Anstifter gesellschaftlicher Debatten, der Vermittler neuer Formen fürs Publikum wie auch der Anwalt der berechtigten Ansprüche des Publikums an das Theater. Dramaturgie wurde so nicht zuletzt zum Namen für das Bindeglied zwischen immanenten poetischen, theatrologischen und ästhetischen Fragen zu der das Theater umgebenden Gesellschaft, zu Ökonomie und Politik.

Spätestens seit den 80er-Jahren setzt sich über diese traditionelle Definition hinaus im Zusammenhang mit dem von manchen als *postdramatisch* (H.T. Lehmann) genannten Theater und der *Performance* zunehmend ein neues Bild von Dramaturgie durch: In experimentellen Theaterformen, die sich nicht als Umsetzung eines Textes oder einer vorab gegebenen Idee begreifen, sondern eher als szenische Forschung oder theatraler Prozeß, rückt der Dramaturg nicht selten vom Rand ins Zentrum der Theaterarbeit, ist von der ersten Idee und der Suche nach geeigneten Stoffen und Materialien bis zur letzten Umsetzung - in unterschiedlichsten Formen der Installation, des Stadtprojekts oder der *Live Art* - am Theaterprozeß beteiligt. Man spricht von Dramaturgien der Klänge, des Raums, der Zeit, der Bewegung, Bilder und Zeichen. Zugleich übernehmen die dramaturgischen Abteilungen der Theater im Zuge der umfassenden Ökonomisierung traditioneller Formen bürgerlicher Öffentlichkeit - angesichts der Verkürzung von Bildung auf Ausbildung und der Kulturberichterstattung auf Service-Seiten - zunehmend die Verantwortung für die große Aufgabe, die der Öffentlichkeit im Zeitalter der Aufklärung überantwortet wurde: Diejenige der Selbstverständigung einer Gesellschaft über ihre Fragen und Probleme, kurz gesagt: über ihre Zukunft.

Nikolaus Müller-Schöll